

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 58 (1964)
Heft: 4

Artikel: Koexistenz aus Glauben
Autor: Hromádka, J.L.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-140880>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gewalt** im Himmel und auf Erden» (Mat. 28, 18). Im französischen, italienischen und im griechischen Urtext ist das Wort das gleiche wie in der Versuchungsgeschichte: Exousia-(Voll)Macht.

Die göttliche Macht wirkt in den Nachfolgern Christi. Ein Beispiel ist das herrliche vierte Kapitel der Apostelgeschichte, wo die Oberen und Schriftgelehrten die Jünger Jesu fragen: Durch welche Macht habt ihr dies (die Heilung des Lahmen) getan? Petrus, erfüllt vom Heiligen Geiste, antwortet mit einem herrlichen Christuszeugnis. Beim darauf folgenden Gebet fleht die Gemeinde um Gottes Macht und Mut gegen die Macht der Erdreiche (V. 24—31). Sie zitiert auch den berühmten zweiten Psalm von den Königen der Erde und den Fürsten der Nationen die sich gegen Gott zusammenrotten. Das war wirkliches Gebet, voll Gottesmacht; als sie gebetet hatten, erbebte der Ort und alle wurden mit dem Heiligen Geiste erfüllt.

Ist es nur die zeitliche Distanz vom Leben Christi, wenn in unseren Gemeinden nicht mehr so gebetet wird, oder ist es nicht, weil wir, statt uns ganz unter Gottes Macht zu stellen, *andern* Mächten vertrauen — dem Wirtschaftssystem mit dem guten Lohn und dem Militärsystem mit der vielgepriesenen Sicherheit, die es uns geben soll, und *deshalb* nicht mehr ungestört mit *ihm* reden und auf ihn hören können? Wenn wir wirklich ihn allein anbeten und ihm allein dienen, werden wir auch wieder recht mit ihm reden können, durch dieses Gebet die Macht des Heiligen Geistes bekommen, und mit dieser Macht die unendlich schwere Aufgabe anpacken können, die Menschheit vor dem Sturz in den Atomkriegsabgrund zu bewahren.

Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit.

H. V.-F.

Koexistenz aus Glauben

Es gibt heute in der Welt die Ansicht, daß man zwar alles tun müsse, damit es nicht zum Atomkrieg kommt, und daß die Großmächte in diesem Bestreben mit aller Wahrscheinlichkeit übereinkommen werden. Gleichzeitig hören wir aber aus dem Munde verantwortlicher Staatsmänner oder wenigstens Politiker und Repräsentanten der öffentlichen Meinung, daß es notwendig sein wird, mit um so größerer Entschiedenheit alle wirtschaftlichen, finanziellen, psychologischen und Propagandamittel zu benützen, um «die andere Seite» zum Nachgeben zu bewegen. Das bedeutet, daß die Mittel des Kalten Krieges

** Auf griechisch wieder Exousia (Macht). Doch die Übersetzung «Gewalt» ist hier gut angebracht und zeigt, wie wenig bezeichnend der Ausdruck «gewaltlos» für «non-violent» ist.

vervollkommenet und daß die öffentliche Meinung eines Großteils der Welt für ihr Lager gewonnen werden sollen. Anzeichen dieser Strategie sind schon jetzt sichtbar. Man kann nicht sagen, daß der psychologische Krieg, der mit der Zeit immer raffiniertere Formen annimmt, gedämpft wäre. Bisweilen greift die Strategie der systematischen Schwächung des anderen Lagers oder wenigstens einiger seiner Teile auch in kulturelle und sportliche Beziehungen ein.

Die Koexistenz, wie wir sie verstehen, und über die wir eingehend auf dieser Tagung sprechen werden, bedeutet etwas ganz anderes. Es ist eine Beziehung von Völkern, die durch ihre schöpferische, wissenschaftliche und kulturelle, sittliche und geistige, wirtschaftliche und soziale, politische und internationale Arbeit versuchen, ihren Einfluß zu bezeugen, und im gegenseitigen positiven Wettrennen zu bestehen. Es geht darum, daß dem Menschen als solchem und der Menschheit als solcher geholfen werde, ein höheres Lebensniveau zu erreichen und alle geistigen Kräfte und kulturellen Güter zu entfalten. Solange die Reichen ihre Vorteile gebrauchen, um politisch und sozial über die Armen zu siegen, solange eine Seite die andere bewußt schädigen und schwächen will, gibt es keine Koexistenz in Frieden und Zusammenarbeit; es ist vielmehr ein Fortsetzen der bisherigen Kriegsversuche, selbst wenn die Zerstörungswaffen dabei ausgeschlossen bleiben.

Wie soll aber diese Harmonie der friedlichen Koexistenz zum Wohl aller mit der politisch-sozialen und ideologischen Aufteilung der heutigen Menschheit verbunden werden? Geraten wir hier nicht in einen circulus vitiosus, in eine Sackgasse? Oder stehen wir etwa vor einer unerfüllbaren Aufgabe? Ist nicht die Geschichte der Menschheit und aller Fortschritt der menschlichen Gesellschaft ein Ergebnis des Ringens zwischen verschiedenen geistigen Ideen, politischen Systemen und Kulturkonzeptionen? Ist nicht unsere Auffassung der Koexistenz entweder zum Mißerfolg verurteilt oder ein Mittel, das Leben der Völker aller ihrer Dynamik, schöpferischen Kraft und geschichtlichen Sendung zu berauben? Ist nicht die Geschichte als solche wesentlich mit dem Ringen um den Sieg einer Idee, eines sozialpolitischen Programms über die andere, einer Konzeption der Kultur über die andere minderwertige und weniger fruchtbare Konzeption verbunden? Um ganz konkret zu reden: ist nicht der ganze Bereich der westlichen sogenannten christlichen Zivilisation durch sein innerstes Leben und seine sozialrechtlichen und politischen Ordnungen unausweichlich darauf hin ausgerichtet, seine Auffassung der menschlichen Gesellschaft und Zivilisation auf friedliche oder kriegerische Weise den anderen Völkern aufzuzwingen? Sind nicht die Völker, die durch den revolutionären Kampf der Arbeiterklasse geformt sind, ihrem Wesen nach gezwungen, ihr sozial-revolutionäres und humanistisches Programm langsamer oder schneller in das Leben der gesamten Menschheit hineinzutragen? In welchem Ausmaß kann man hier von wirk-

licher friedlicher Koexistenz sprechen? Und wie soll in dieses Bild die Sehnsucht der asiatischen und afrikanischen Völker mit ihrer besonderen geschichtlichen Tradition und geistigen Struktur eingegliedert werden? Das alles sind Fragen, die meiner Ansicht nach Gegenstand nicht nur dieser Tagung, sondern unserer langjährigen Arbeit und eines unabsehbar langen Dialogs mit anderen christlichen oder säkularen Friedensgruppen sein werden.

Wir stehen hier vor einer Aufgabe, die eine langdauernde Arbeit unseres Kollektivs und eingehende Beratungen mit anderen Gruppen erfordern wird. Ich will nur zwei Bemerkungen hinzufügen: Wir hören gerade in der letzten Zeit, daß die amerikanischen und sowjetischen Wissenschaftler zusammengekommen sind, um ihre Erfahrungen und Arbeitsergebnisse sogar im Bereich der nuklearen Energie auszutauschen. Wir stehen inmitten einer Zeit, da alle Völker an der wissenschaftlichen Beobachtung und dem Studium teilnehmen, das der ganzen Menschheit dienstbar sein soll. Künstler und Literaten kommen aus verschiedenen Bereichen zusammen, um gemeinsam über die Fragen und Erscheinungen zu sprechen, über die sie noch vor einigen Jahren kaum mit solcher Spontaneität wie heute übereingekommen wären. Koexistenz bedeutet kein Aufgeben der eigenen Überzeugung, Weltanschauung, Ideologie; sie bedeutet eher die Sehnsucht, die eigene Überzeugung und ideologische Entschiedenheit in den Dienst des Menschen und der Menschheit zu stellen. Das bedeutet dann einen Aufwand aller inneren Kräfte, Fähigkeiten und der gesamten Bildung, um meine innere Überlegenheit, meine Sendung zugunsten der gesamten Menschheit zu beweisen und mich in der Welt nicht machtpolitisch, sondern durch meine Qualitäten im geistig-kulturellen oder sozialpolitischen Bereich zu behaupten. Es ist ein langer geschichtlicher Prozeß, in dem die ideologischen Unterschiede geläutert und auf der Ebene des wahren Menschseins geformt werden.

Und die zweite Bemerkung: Der gläubige Christ kann von seinem Glauben an das reine Evangelium Jesu Christi nichts aufgeben und sich «ideologisch» keinen anderen ideellen oder religiösen Gebilden anpassen. Auch für ihn bedeutet Koexistenz keine Verflachung des eigenen Glaubens und Zeugnisses. Aber der gläubige Christ wird gerade durch seinen Glauben an das Evangelium dorthin geführt, wo der Mensch als solcher um die eigene Würde, Gerechtigkeit, Freiheit, um höhere sozial-politische Ordnungen ringt. Das Evangelium ist universal. Es betrifft das wahre Menschsein, und je lauterer, inniger und tiefer unser Glaube ist, desto größer ist auch unsere Sehnsucht, der Menschheit über die Grenze nationaler oder rassischer, religiöser oder politischer Unterschiede zu dienen. Damit will ich sagen, daß die Ansicht falsch ist, Koexistenz sei ein Aufgeben der eigenen Überzeugung oder das Bestreben, den eigenen Willen und eigene Ansichten durch nichtkriegerische Mittel den anderen Menschen aufzudrängen. Ko-

existenz bedeutet ihrem Wesen nach auf der Schwelle der neuen Epoche der Geschichte eine hohe Aufgabe der Menschheit. Die gläubigen Christen müssen in den ersten Reihen derjenigen stehen, die diese Aufgabe ernst nehmen.

J. L. Hromádka

(Aus dem Einleitungswort des Präsidenten der Christlichen Friedenskonferenz auf der Tagung des Beratungsausschusses in Prag am 4. Juni 1963.)

Osterreich unilateral abgerüstet!

Soweit sind wir heute allerdings noch nicht, daß Österreich einseitig abgerüstet hätte. Aber der österreichische Physiker Prof. Dr. Hans Thirring, ein prominentes Mitglied der Pugwashkonferenzen, wagt durch eine Broschüre von 32 Seiten, unter dem Titel: «*Mehr Sicherheit ohne Waffen*», herausgegeben im Verlag für Jugend und Volk, Wien, zu Fr. 2.—, die unilaterale Abrüstung Österreichs zur Diskussion zu stellen. Wie kommt er dazu? Schlicht und einfach deshalb, weil sich die Abrüstungsverhandlungen festgefahren haben, obwohl die Notwendigkeit und Dringlichkeit einer allgemeinen und vollständigen Abrüstung von einer stets zunehmenden Zahl von führenden Staatsmännern voll anerkannt ist.

Was blockiert die Abrüstungsverhandlungen? Der Vertrauenschwund zwischen den Mächten. Thirring meint nun, daß durch «die Einleitung von Gesprächen über einseitige Abrüstung und Sicherheitsgarantien ein nachbarliches Verhältnis von gegenseitigem Vertrauen und Koexistenzbereitwilligkeit geschaffen werden» könnte. Wer sollte und könnte diese Gespräche einleiten? Diese Rolle würde «einzelnen, durch ihre geographische und politische Lage in Europa besonders begünstigten neutralen Ländern zufallen», in der Ereignung «einer noch nie dagewesenen Gelegenheit . . . um aus einem Dienst, den sie der ganzen Welt erweisen, gleichzeitig selbst auch erheblichen Gewinn zu erzielen . . . Wenn nun ein in geeigneter Lage befindlicher neutraler Staat seine bedingte Bereitschaft zu einer einseitigen vollständigen Abrüstung zum Ausdruck bringt, so macht er sich dadurch automatisch zum Testobjekt für die Vertrauenswürdigkeit von Nichtangriffsgarantien . . . Würde irgendein Nachbar einen Angriff auf das wehrlose Land unternehmen, so würde die Möglichkeit zu einer allgemeinen Abrüstung auf Jahrzehnte hinaus hoffnungslos begraben sein».

Diese Möglichkeit, daß ein neutrales Land sich zu Diensten an der Befriedung der Welt ermessen könnte, ist durch die Erfindung und Indienststellung von Nuklearwaffen geschaffen worden, welche, von den Großen gehandhabt, es den kleinen Nationen verwehrt, sich künftig noch aussichtsreich militärisch verteidigen zu können. Solange der Atomklub wesentlich nur die USA und Sowjetrußland umfaßt, ist ein solcher Testfall auf eine allgemeine und totale Abrüstung hin noch als